

Schrebergärten.

In einer Reihe deutscher Städte ist man in den letzten Jahren dazu übergegangen, sogenannte Schrebergärten einzurichten. Was sind Schrebergärten? wird da mancher fragen. Wer sich von dem Zwecke und der Eigenart dieser Gärten überzeugen will, den verweisen wir auf die augenblickliche Düsselbacher Gartenbauausstellung, wo seitens des dortigen Gartenbauvereins 8 solcher Gärten angelegt sind. Dieselben befinden sich in der nordwestlichen Ecke des Ausstellungsgeländes, und zwar längs des Baumes, der die Ausstellung von dem Vergnügungspark trennt. Ihren Namen haben diese Gärten von einem Leipziger Arzt, Dr. Schreiber, der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts der Stadt Leipzig bedeutende Geldbeträge zum Ankauf von Ländereien vermachte, die in Parzellen von etwa 200 Quadratmetern gegen mäßige Pacht den Bürgern zur Verfügung stehen, die auf denselben Gärten nach ihrem eigenen Geschmaack Anlagen, Gärten, die ihnen als Erholungs- und Ruhgärten nicht allein den Aufenthalt in der freien Natur gestatten, sondern auch die Gelegenheit bieten sollen, sich mit Gartenbau zu beschäftigen. Dr. Schreiber hatte hierbei auch in erster Linie das Wohlergehen der Kinder im Auge, die durch den Aufenthalt in der freien Natur bei zweckentsprechender Beschäftigung geträugelt werden sollten. In Leipzig sind diese Gärten, die auf großen Landkomplexen vor den Toren zusammenliegen, allgemein bekannt. Gemeinlich werden sie so zusammengelagert, daß sie einen größeren allgemeinen Platz umgeben, der als Spielplatz für Erwachsene und Kinder dient und auf dem sich Turngeräte, Hellen als Unterschlupf bei plötzlich eintretenden Unbilden der Witterung usw., sowie Brunnen, bzw. Hydranten zur Entnahme des Wassers befinden. Das Vorbild, welches Leipzig durch die Einrichtung der Schrebergärten gab, fand bald in anderen Städten Nachahmung. Durch Schrebergärtenvereine und Schrebergartengesellschaften wurde die Idee weiter ausgeführt, und so finden wir heutzutage in vielen Städten Deutschlands schon Schrebergärten. Daß diese Gärten in ethischer und sanitärer Beziehung von einer großen Bedeutung sind, ist unbestritten. Daher wäre es sehr wünschenswert, wenn auch in anderen Städten die Anregung zur Anlage solcher Gärten seitens Pausenoffenshaften, gemeinnütziger Vereine usw. gegeben würde. Die Anlage solcher Gärten bildet eine passende Ergänzung zur gemeinnützigen Tätigkeit. Die Düsselbacher Gärten entsprechen nicht ganz der Idee, die man sonst mit Schrebergärten verbindet. Sie machen mehr den Eindruck von Vorgärten. Das liegt aber an der Situation, die bei ihrer Anlage berücksichtigt werden mußte. Wir wollen bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen, zu bemerken, daß die Düsselbacher Ausstellung auch nach der sozialen Seite hin manche Anregungen zu praktischen Maßnahmen enthält, an denen leider die meisten Besucher, ohne sie zu beachten, vorbeigehen. Wäre es da nicht angebracht, daß die Ausstellungsleitung, zum wenigsten an Tagen mit billigerem Eintritts-

geld, an dem Eingange ein kleines Anplatt gratis verleiht, in welchem die wichtigsten sozialen und gemeinnützigen Ausstellungsgegenstände kurz angeführt und in ihrer Bedeutung gekennzeichnet werden, unter Hinweis auf ein beigefügtes Lageplättchen, an dem die Besucher sich orientieren könnten. Manche Besucher, auch sogenannte kleine Leute, würden dann gewiß nochmals die Ausstellung besuchen, die ihnen jetzt erst interessant, übersichtlich und lehrreich würde.

Aus Stadt und Land.

Der ehemalige Rektor des Gymnasiums zu Bayreuth, Herr Professor Dr. Carl Schubart, ist am 2. Juli hier gestorben.

Zeit 1. Juli sind im Königreich Sachsen weibliche Gewerbeaufsichtsbeamte in Tätigkeit. Nach einer Verfügung des königlichen Ministeriums des Innern soll jede Kreisbauhauptschaft für ihren Bezirk eine derartige Nebenbesetzung vornehmen. Diese neue Einrichtung bezweckt die Heberwachung der Ausführung des Gesetzes über die Kinderarbeit und für die Beaufsichtigung solcher Betriebe, in denen weibliche Arbeiter beschäftigt werden.

Die Ordnung des Großen Vogelschießens der privilegierten Pausenoffenshaften zu Dresden ist folgende: Sonnabend, den 30. Juli, mittags 12 Uhr, Aufschickens des großen Bogels, um 1 Uhr Hebeschießen. Sonntag, den 31. Juli, nachmittags 4 Uhr, Schießen für Witwen und deren Gaste. Montag, den 1. August, nachmittags 5 Uhr, Eröffnung des Hauptstießens, das am Dienstag und Mittwoch fortgesetzt wird. An dem letzten genannten Tage beginnt nachmittags 1 1/2 Uhr das Schießen der Damen, abends ist große Illumination und Tanz im Schützenzelt. Donnerstag, den 4. August, nachmittags 1 1/2 Uhr, Festmahl im Schützenzelt und Fortsetzung des Hauptstießens. Freitag, den 5. August, Fortsetzung des Hauptstießens, abends 9 Uhr großes Feuerwerk. Sonnabend, den 6. August, Feindammung des Hauptstießens. Sonntag, den 7. August, mittags 1 Uhr, gemeinlichliches Mittagessen mit Damen im Schützenzelt, nachmittags 3 Uhr Bräutigamschießen, abends Tanz im Schützenzelt. An allen Tagen findet Konzert der Kapelle des Grenadierregiments Nr. 100 statt.

Der Gemeinderat von Weißer Hirsch hat beschlossen, jeden Weiber von Staben zu verpflichten, seiner Stabe ein Lederbalsband mit einer kleinen Glocke anzulegen. Diese Maßregel hat den Zweck, die Vogelschwärme zu schüben.

Coswig. Nach Revision der hiesigen Sparkasse hellten sich die Veruntreuungen des Kassierers Barthold auf 18 000 Mk.

Freiberg. Die Stadtverordneten bewilligten in ihrer letzten Sitzung 34 000 Mk. zur „Regulierung des Münzbades“. An den Bebauungsplänen einiger Stadtteile wird nun schon seit dem Jahre 1900 gearbeitet. In der letzten Sitzung wurden diese für die Bahnhofsstadt, die

Vertheidstadt und die Schützengasse und Umgebungen teilweise mit Abänderung der Ratsoverlage angenommen.

Töbelen. Beim Pferdeschmücken wurde der Sohn des Rangiermeisters Schöndt in Kleinbandhütten von einem Offizierspferde, das er trotz Verwarnung im Wasser am Schwanz zog, mit dem Hinterbein an den Unterleib geschlagen und mußte schwerverletzt ins hiesige Stadtkrankenhaus gebracht werden.

Leipzig. Der Privatdozent Dr. med. Max Wilms ist zum außerordentlichen außerordentlichen Professor in der medizinischen Fakultät der Universität Leipzig ernannt worden. Die Stadtverordneten in Leipzig hatten zum Ankauf der Prellerischen Wandgemälde im Römischen Hause unter Ablehnung der Ratsoverlage 10 000 Mk. bewilligt, und weiter die Gewährung eines Darlehens von 800 000 Mark an die Ortsgruppe des Deutschen Vereins für Volkshygiene zur Errichtung eines Volksbades abgelehnt.

Chemnitz. Unter reger Beteiligung aus allen Gegenden des Landes wurde der erste Regimentstag der 134er begangen. Am Sonnabend legte man Stränge auf die Gräber verstorbenen Kameraden. Auch an den Entwürfen Kaiser Wilhelms I., Bismarcks und Moltkes wurden nach einer kurzen Feier Kränze niedergestellt. Im Mannmännlichen Vereinshaus wurde ein großer Festkammer abgehalten, bei welchem die Musikkapelle der 134er konzertierte. Sonntag vormittags gab es in 13 Staudquartieren Frühkonzerte. Abends fand im Mannmännlichen Vereinshaus Fußball statt. Montag folgten Festlichkeiten der Stadt, sowie ein Ausflug nach Vichtenwalde.

Chemnitz. Herr Pärgermeister Dr. Süßmann in Delitzsch wurde von den Stadtverordneten von Chemnitz für die erste Ratstelle gewählt, die bisher vom Pärgermeister verwaltet wurde.

Verden. Schwer verunglückt ist am Sonnabend früh in der 7. Stunde in der hiesigen Strickgarnspinnerei der Feuermann Weidlich aus Steinpleis. Er hatte an dem Vorwärmer, resp. dem Dampfkammer eine Schraube angezogen, als der Deckel plötzlich in die Höhe gehoben und dem Manne durch ansichrömende Dämpfe der ganze Vorderleib verbrüht wurde, so daß die Haut in Fetzen herunterhing. Weidlich, welcher verheiratet und Vater von vier Kindern ist, wurde in das Krankenhaus überführt, wo er hoffnungslos darniederliegt.

Zwickau. Der Rat wählte Herrn Konzertmeister Schmidt Eberfeld zum Stadtpostmeister. Das königliche Ministerium des Innern hat Fräulein Marie Margarete Töger hier als weiblichen Gewerbeaufsichtsbeamten für den Regierungsbezirk Zwickau ernannt. Fräulein Töger ist am 1. d. M. von der königlichen Kreisbauhauptschaft Zwickau in Pflicht genommen worden.

Oppendorf. Am Sonntag früh 4 Uhr brannte der Arbeitsaal der Holzspielwarenfabrik Richter u. Wittig aus.

Schma. Von einem Unglücksfall wurde die Familie des Gutsbesizers Süh betroffen. Als Herr Süh abends nach der Ordnung des Stalles sehen wollte, wurde er von

Zimmer mit einer Art von Grausamkeit betrachtet hatte. Nun, er würde es ja erfahren!

Als er jetzt so im Bereiche der Bergwerke dahinwanderte, fiel ihm die bittere Krant der Leute sogleich wieder in die Augen: jene elenden Hütten, die ihnen als Wohnungen dienten, vor den Türen die mageren, schmutzigen Kinder und hinter den Fenstern zuweilen das blaße, abgehäutete Gesicht eines Weibes. Alles Wilder, die ihm bei seinem ersten Hierein einen Stich ins Herz gegeben und die ihn nun aufs neue aufbrachten.

„Und Fluch vor allem der Geduld“, murmelte er, „wahrhaftig, Goethe hat Recht!“

Nicht eben in rofiger Stimmung kehrte er nach Hause zurück, wo man gerade dabei war, das Abendbrot aufzutragen. Der alte Baldewein war redselig und vergnügt wie immer, und heute abend noch besonders gut aufgelegt. Denn durch die Wiederaufnahme der Arbeit in den Bergwerken war auch das geschäftliche Leben, das so lange gestockt, wieder in Gang gekommen und sein Geschäft ging so flott, daß er der Ankunft Ulrichs mit Ungeduld entgegenjah. Sie waren genötigt gewesen, Ueberstunden zu machen, um mit ihren vier Händen die Arbeit zu bewältigen.

„Diesen Abend aber“, sagte Baldewein, „wird nichts mehr getan. Da geht's ins „Schwarze Roth“ und da wollen wir ein Zeidel in aller Gemütlichkeit trinken.“

Ulrich sah ihn sehr erkannt an, Mingenbiel aber, der sich in der Tat auf das Plauderplättchen sehr gefreut hatte, blickte mit finster zusammengezoenen Augenbrauen auf seinen Zeller nieder.

„Es ist Ihnen doch recht?“ sagte Baldewein etwas überaus, da jener sein Wort hervorbrachte.

„Aber natürlich, Herr Baldewein“, besaßte sich Ulrich jetzt errötend zu versichern. „Ich werde dabei doch wohl auch Ihre Bekannten hier kennen lernen, und das ist in einer Stadt, in der man anständig werden will, doch sehr wichtig.“

„Aber natürlich, alle kommen sie hin, alle, und ich freue mich sehr auf meinen Stammtisch, den ich nun schon fast vierzehn Tage habe entbehren müssen. Da ist mein Nachbar, der Kaufmann Kleinpaul, und der Möbelhändler Brandau, dann der Uhrmacher Kubbusi — der hat übrigens sein Kreuz mit seinem Gehilfen, dem Scheuermann. Na, ich kann Ihnen sagen, das ist einer, ein Roter! Und ein Wilder dazu, denn seine Demokratie ist nicht so harmlos, wie die von unserem Mingenbiel — der ist wirklich gefährlich. Na, und da kommen da noch so verschiedene Geschäftsleute — wir haben da so einen hübschen, gemüthlichen Kreis und der Wirt hat auf eine Menge Zeitungen abonniert.“

„Es ist kein Verein“, sagte Baldewein, „der Stammtisch, jeder kommt und geht, wann er will. Nur einen Statabend haben wir, da muß man sich triftig entschuldigen, wenn man den veräumt. Uebrigens — können Sie Skat spielen?“ unterbrach er hier seinen Redefluß.

„Gewiß, spiele ich Skat, Herr Baldewein!“ sagte nun Ulrich, „welcher deutsche Gymnasiast hätte dieses Kartenspiel nicht heimlich, aber gerade darum desto eifriger geübt?“

„Na, na“, sagte der Meister und sah Mingenbiel lächelnd an, „ich kenne auch einen ehemaligen Gymnasiasten, der hat aber keinen Schimmer davon.“

ihnen aber sagte, dasginge nicht, weil ich bereits gebunden sei, da versicherten sie mich, ich könnte jederzeit wieder zu ihnen kommen, ich brauchte sie nur vierzehn Tage zuvor zu benachrichtigen.“

„Das zeigt mir, daß Sie ein tüchtiger junger Mann sind und Ihr Nach gründlich verstehen“, sagte der Pfarrer erfreut, „und vermutlich werden Sie sich doch wieder eine zweifellos besser dotierte Stelle in Ihrem früherem Wirkungskreise suchen.“

„Das kommt darauf an, Herr Pfarrer“, erwiderte Ulrich.

Die Unterhaltung zog sich noch eine Weile hin, da sagte Heberlein mit einem besorgtem Blick auf seine Uhr: „Ich weiß nicht, wo meine Reisegastgehrin bleibt. Ich schrieb Ihnen doch, was für Pläne wir mit ihr hatten. Sie ist zu ihren Eltern, um diese zu verabschieden, wenn dies möglich wäre, dann wollte sie hierher kommen, um sich von uns zu verabschieden und dann nach dem Krankenhaus zu gehen. Von dort sollte sie in einigen Tagen durch eine ältere Schwester der Provinzialstrankstalt zu geführt werden. Und nun warte ich schon lange es ist nicht einmal mehr viel Zeit, denn unser Zug fährt in einer Stunde. Wissen Sie was, wir müssen nach ihr sehen. Gehen Sie nach dem Krankenhaus, ich werde bei den Eltern vor — beides ist nur je fünf Minuten Weges. In einer Viertelstunde wollen wir uns hier wieder treffen. Wir können dann noch zeitig am Bahnhofe sein.“

„Das können wir“, sagte Ulrich, „mu auch in großer Unruhe; hoffentlich ist nichts passiert.“

Sie gingen. Schon vor der festgesetzten Zeit trafen sie am Torwege des Hotels wieder zusammen, und die crüsten Gesichter beider Männer wurden noch um einen Schein blässer, als sie die gegenseitigen Nachrichten austauschten. Heberlein war von der Frau Sekretarin, die verweint und vergrämt aussah, höllisch, aber kurz abgefertigt worden. Sie habe sich von ihrem Kinde nun auch ihrererits geschieden, wie der Vater es schon längst getan. Darauf wäre Frieda davongelaufen, ohne zu sagen, wohin. Und Ulrich mußte berichten, sie sei in dem Krankenhaus nicht eingetroffen.

Einige Augenblicke berieten sie, ohne daß man wats fand, wo die Fernste zu suchen sei. Endlich beschlossen sie, nach dem Bahnhofe zu gehen. Vielleicht würde sie in ihrer Verzweiflung zu Ulrichs Eltern zurückkehren wollen.

Sie machten sich sofort an die Ausführung ihres Planes. Dabei hatten sie einen weiten, sehr verkehrsreichen Platz zu überdritten. Sofort fiel ihnen inmitten dseselben eine große Menschenmenge auf, die sich um eine Gruppe drängte, von der man nur eine Equipage bemerken konnte. Sie eilten auch hinzu, bahnten sich, von einer langen Ahnung ergriffen, einen Weg durch die Menge und erblickten eine am Boden liegende, blutüberströmte weibliche Gestalt, deren Gesicht sie nicht sehen konnten, denn ein Mann beugte sich über sie und untersuchte die augenblicklich schrecklich verlesete Brust. Ein Chirurg war mit dem Führer des Gefährts, das selbst leer gewesen, in einem erregten Zwiesgespräch begriffen, aus dem hervorging, daß die Unglückliche von ihm überfahren worden war. Erst im letzten Augenblicke hatte er sie bemerkt, ihr noch laut zugerufen, aber sie sei offenbar so in Gedanken gewesen, daß sie zuerst gar nicht gehört habe.

Rifolaus  
Binland,  
aufsgewalt  
land un-  
mit 167  
ffung des  
ffung der  
nommene  
gibt an,  
Dapov  
iedena u  
zn. Nobl.  
gespalme,  
durch ein  
34. Nilo-  
einmal ab  
ten wieder  
Preis, da  
gen, ohne  
abwenden.  
in Deme,  
ufführung  
Heinrich  
Verfasser  
Solon in  
die Berg-  
n 5 Mt.,  
Gmanuel  
in Bedu-  
n Kindern  
Militär-  
n edlen  
rramt.  
r.  
1/2 Uhr.  
ater:  
Gastons  
en  
tag.  
2792  
ergaffe  
r. S.  
See  
müße.  
13  
en  
11  
che d.  
au zu  
terem  
2882  
in  
d. 21  
I bei  
ieren  
169  
3. 2971